B-8721

Indianer!

Meine tiefgründige „Gebrauchsanweisung für Lassos“ in der Samstagsnummer zieht weitere Kreise.

[…] Und da wir zudem weit draußen vor der Stadt, inmitten von Feldern und grünen Gärten wohnten, waren die Vorbedingungen zu unserem „Indianertum“ gegeben.

Das war zur Zeit, da Karl May, der kühnste Held unserer Jugend, seine „Heldenbücher“ schrieb. Bücher, deren Titel uns schon allein in einen Fieberrausch versetzte und die wir Knaben zu jeder Tag- und Nachtzeit mit Heißhunger verschlangen. (Uebrigens waren es am 30. März genau 25 Jahre, daß Karl May in Radebeul bei Dresden zu Grabe getragen wurde). Der alberne, meist aus Mißgunst angezettelte Literatenstreit um Karl May hat uns kalt gelassen; wir haben unseren Karl May gelesen und ihm ein Denkmal gesetzt in unseren jungen Herzen. Und heute noch stehe ich nicht an, dem Mann, der mich Dreikäsehoch zum „Manne“ machte, meine Verehrung zu Füßen zu legen. Trotz alledem! Und obschon das neidische Gekläff auch nach seinem Tode nicht verstummte. Sein Schrifttum wurde entrüstet abgelehnt, zum mindesten nachsichtig belächelt. Aber diesem literarischen Streit stand gegenüber die Verehrung, Liebe, ja Begeisterung der Jugend, die ihn las und – heute noch liest. (Nebenbei nur sei gesagt, daß der große Germanist Eduard Sievers im hohen Alter sämtliche Bücher Karl Mays mit hohem Vergnügen Nacht für Nacht las, wenn der Schlag ihm fern blieb.)

Was besagt da der Einwand, Karl May habe die geschilderten Abenteuer niemals „erlebt“, er kröne sich selbst zum Helden, schneide gewaltig auf und vergifte durch sein „verlogenes Geschwätz“ die Seele der Jugend! Da wir aber die Wahrheit durch eigne Erfahrungen am besten erkennen lernen, darf ich mir wohl eine bescheidene Bemerkung erlauben: Dieser Karl May hat die Seele der Jugend nicht vergiftet – im Gegenteil, er hat sie gefüllt mit Achtung und Liebe zu Gott und Natur, zu allem Guten und Schönen, hat sie mutig und mit kühner Zuversicht erfüllt. Nicht mit weise erhobenem Zeigefinger, so von oben herab, sondern mit klugem pädagogischem Geschick: durch das Beispiel seiner „Helden“. Was weiß die Jugend von „literarischer“ Wertung? Sie fühlt und wertet die „seelische“ Wirkung und eben diese „Wirkung“ steigerte die Auflageziffer der Karl-May-Bücher ins Ungemessene.

Da war vor allem „Winnetou“, der Häuptling der Apachen! (Sein Name wird nach Karl May ausgesprochen Winneto-u; das o-u sehr schnell hintereinander als Diphtong). Und obschon er dem von uns Sioux-Indianern heftig befehdeten Stamme der Apachen angehörte, brachten wir Knirpse schon soviel Objektivität auf, seinen Ruhm als berechtigt anzuerkennen. Sein Häuptlingsleben war jedem unserer Stammesbrüder unbedingtes Vorbild.

[…]

Nur eines fehlte uns. Es war unser größter Schmerz: Wir hatten keine Pferde, um tollverwegen in rasendem Galopp durch Steppen und Pampas zu jagen. Und wir hätten doch so gern ein „Ilatatitla“ oder eine „Rih“ gehabt, sagenhafte Pferde, von denen Karl May so herrliche Taten kündet. Daß wir keine „Donnerbüchsen“ besaßen, konnten wir schon verschmerzen, obschon ein zwanzigpfündiger „Bärentöter“ oder ein „Henrystutzen“ gewiß nicht zu verachten gewesen wäre. Dafür besaßen wir wie gesagt Pfeilbogen, deren Pfeile sich durch die dicksten Konservenbüchsen bohnten.

[…]

General-Anzeiger, Bonn. 49.(?) Jahrgang, Nr. 15816, 17./18.04.1937, Seite 5.